Der Ring des Bildhauers.

Es war ein junger Bildhauer.

Sein Pathe, der ihn erzogen, war ebendasselbe gewesen. Ein stiller, trüber Mann, der immer gewehrt, wenn jener mit den Kinderfingern in Thon geknetet oder spielend mit Hammer und Meißel an einem Steinstück gehauen hatte.

Er war gestorben und hatte dann nichts mehr verwehren können. Sein Pflegesohn war doch ein Bildhauer geworden. Im nämlichen Atelier wie einst der Pathe knetete und meißelte er.

Aber er war nicht der stille, trübe Mann. Er besaß Jugendfeuer und wollte das höchste leisten.

Und jetzt hatte er eine Gruppe fertig; gerade heute, an seinem fünfundzwanzigsten Geburtstage, hatte er sie im Atelier ausgestellt, und die Stadt wußte es, und die Leute, die auf die Kunst hielten, strömten ein und aus.

Eine biblische Gruppe: Christus, dem die Sünderin die Füße salbt. Christus war gut zu erkennen, und es war eine hübsche Sünderin. Wie schneerein der weiße Marmor leuchtete!

Der junge Bildhauer war stolz. Es war gewiß eine Kunstleistung ersten Ranges, die er geschaffen! Da lehnte er in dem sauber gefegten Atelier an einem Tische, blondlockig und mit glänzenden blauen Augen und jugendlich schlank. Er verneigte sich lächelnd dahin und dorthin, von wo man ihm Lobsprüche zurief. Es war ihm so selbstverständlich, daß heute der Tag seines Triumphes war, und doch that ihm jedes neue Lob in der Seele wohl. Es kamen freilich auch Leute und gingen wieder, die nichts sagten, darunter gerade einige, deren Lob ihm sehr angenehm gewesen wäre. Aber es paßte ihnen wahrscheinlich nur nicht, sich auszusprechen.

„Wenn das doch mein Pathe erlebt hätte!“ dachte der junge Bildhauer ein paar mal.

https://doi.org/10.24356/dbbs.084-202008251439-0